

Dringend

Die gemeinsame Studientagung von ZdK und Bischofskonferenz

Die gemeinsame Studientagung von Zentralkomitee der deutschen Katholiken und Deutscher Bischofskonferenz, die vom 16. bis 18. November in Bad Godesberg stattfinden wird, ist eine vom *Thema* wie vom *Teilnehmerkreis* her höchst notwendige Veranstaltung. Das Thema der Studientagung („Die Zukunft des Glaubens in unserem Land – zur Lage und zur Weitergabe des Glaubens“) brennt vielen Priestern und Laien auf den Nägeln, die Tag für Tag mit den Schwierigkeiten des Glaubenszeugnisses und der Glaubensweitergabe konfrontiert sind und sich gleichzeitig mit der Deutung und Bewertung der gegenwärtigen Situation von Glaube und Kirche bzw. ihrer Ursachen schwer tun. Es ist auch wichtig, daß Bischöfe und Laienvertreter sich gemeinsam mit der Frage nach der Zukunft des Glaubens in unserem Land beschäftigen; dadurch ist die Chance gegeben, daß mehr Erfahrungen und Lebensbereiche ins Gespräch eingehen, daß sich „déformations professionnelles“ auf der einen wie der anderen Seite aufbrechen lassen.

Die Initiative zu einer solchen Studientagung ging vor drei Jahren vom Zentralkomitee aus (vgl. HK, Juni 1985, 250); sie gehörte in den Zusammenhang der Diskussion um eine mögliche Neuauflage der Würzburger Synode. Bei der Bischofskonferenz waren erst einige Widerstände und Bedenken gegen das Projekt zu überwinden. Vom Zentralkomitee liegt inzwischen auch ein *Vorbereitungspapier* für das Treffen im November vor, das sich durch Wirklichkeitssinn bei der Situationsanalyse auszeichnet: Die beunruhigenden demoskopischen Befunde über Kirchenbindung, Gottesdienstbesuch und Glaubenspraxis werden ebenso registriert wie die positiven

Erwartungen an die Kirche in der Öffentlichkeit. Das Papier hält realistisch fest, daß nicht nur die Familie für Einübung und Weitergabe des Glaubens heute weitgehend ausfällt, sondern daß es mit den anderen Vermittlungsmöglichkeiten (Schule, Gemeinde) nicht besser bestellt ist. Einen wichtigen Hinweis gibt der Text mit der Empfehlung, die Pastoral müsse sich wesentlich mehr auf die *Erwachsenen* einstellen. Sie müßten befähigt werden, „den eigenen Glauben tiefer zu verstehen und darüber mit den Arbeitskollegen, Berufskollegen, Nachbarn und Freunden so ins Gespräch zu kommen, daß andere auf diesem Weg mitgenommen werden“.

Mit übertriebenen Erwartungen dürfte keiner der Teilnehmer der gemeinsamen Studientagung entgegensehen. In zweieinhalb Tagen lassen sich auch bei solider Vorbereitung und intensivem Mittun die vielen Aspekte des Themas höchstens anreißen. Das Vorbereitungspapier aus dem Zentralkomitee stellt denn auch fest, bei dieser kurzen Tagung könne es nicht darum gehen, Konzepte zu entwickeln, Gesamtpläne zu erstellen oder organisatorische Lösungen anzustreben. Aber es wäre schon viel erreicht, wenn es gelänge, sich jenseits dunkler Gemälde von Wert- und Sittenverfall und vorschneller Begeisterung über geistliche Aufbrüche oder eine Renaissance von Religion über *Grundzüge und Perspektiven der heutigen Glaubenssituation* zu verständigen und einige *Aufgaben* für die zukünftige Arbeit sowohl der Bischofskonferenz wie des Zentralkomitees zu umreißen. Ein solches Ergebnis der Studientagung wäre auch ein Signal für die kirchliche „Basis“, die in bezug auf gleichermaßen realistische wie zukunftsweisende Äußerungen zur Lage des Glaubens von vielen Bischöfen wie Laienvertretern nicht gerade verwöhnt ist.

Der Zufall will es übrigens, daß sich eine Woche vor der gemeinsamen Studientagung die *Synode der EKD* auf ihrer diesjährigen Tagung mit dem Schwerpunktthema „Glauben heute. Wie wird einer Christ? – Wie bleibt einer Christ“ beschäftigen wird. Die

thematische Koinzidenz der beiden Veranstaltungen macht deutlich, daß es sich hier – bei allen Unterschieden, die sich aus der jeweiligen konfessionellen Tradition und der kirchlichen Struktur ergeben – nicht um ein katholisches oder evangelisches Sonderproblem handelt, sondern um eine gemeinsame christliche Herausforderung. Wäre es nicht sinnvoll, sich dieser Herausforderung in absehbarer Zeit auch einmal bei einer gemeinsamen Veranstaltung zu stellen? ru

Kleinlich

Zum Verbot der Laienpredigt in priesterlosen Gottesdiensten

Drei Monate ist es her, daß die römische Gottesdienstkongregation ein Direktorium für priesterlose Sonntagsgottesdienste veröffentlichte (vgl. HK, August 1988, 356). Ob es einer gesamtkirchlichen Regelung in dieser Frage zum gegenwärtigen Zeitpunkt wirklich bedurfte oder ob man es – schon wegen der sehr verschiedenen örtlichen Verhältnisse – nicht ebenso gut den Diözesen bzw. Bischofskonferenzen hätte überlassen können, hier die nötigen Regelungen zu treffen, darüber läßt sich streiten.

Die Tatsache, daß das Direktorium selbst mehrfach die Ortskirchen und Bischofskonferenzen auffordert, die nun erlassenen Bestimmungen für die örtlichen Verhältnisse zu adaptieren, zeigt jedenfalls, daß man sich auch in Rom den damit verbundenen Schwierigkeiten bewußt war. So läßt sich denn auch die Deutsche Bischofskonferenz mit der Veröffentlichung einer offiziellen deutschen Übersetzung des Direktoriums noch Zeit. Der Ständige Rat beauftragte die zuständige Kommission mit den Vorarbeiten für eine erforderliche Anpassungsregelung.

Man könnte also den Vorgang auf sich beruhen lassen, wenn bei der anstehenden Adaption nicht auch ein ausgesprochen heikler Punkt berührt würde, der – würde die römische Regelung übernommen – in den Pfar-